



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der komischen Litteratur**

**Flögel, Karl Friedrich**

**Liegnitz [u.a.], 1787**

IV. Komödie der Römer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52477](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52477)

## III.

## Von der Komödie der Römer.

Wie die Komödie bei allen Völkern und zu allen Zeiten das Gepräge von dem Genie einer Nation und der Regierungsart an sich trug, so sind auch die Römer von diesem allgemeinen Gesetze nicht ausgenommen. Die ersten Dichter der lateinischen Komödie durch die republikanische Freiheit beherzt gemacht, folgten dem Aristophanes, als Plautus. Als die Römer unter den Consuln waren, rangen sie eben so sehr nach Freiheit als die Athenienser, aber sie hatten mehr Ehrfurcht gegen ihre Regierung; daher würden sie niemals erlaubt haben, daß der Staat den Angriffen ihrer Dichter ausgesetzt wäre. Also wagten zwar ihre ersten komischen Dichter persönliche Satire, aber nie oder sehr selten politische. Nachdem aber Ueberfluß und Luxus die Sitten zu Rom gemildert hatten, so hatte dieses auch einen Einfluß auf die Komödie; und da die Laster der Griechen auch zu den Römern übergegangen waren, so that Terenz, um sie nachzuahmen, weiter nichts, als daß er den Menander kopirte. Aehnliche Umstände haben den Charakter der Komödien auf allen Theatern in Europa seit Wiederherstellung der Wissenschaften bestimmt. \*) Als die Römer unter den tyrannischen Kaisern anfiengen zu kriechen, und den Speichel der Hofschranzen zu lecken, verlor sich auch der gereinigte und ächte

\*) Encyclopedie. Tom. VIII. Comedie.

ächte Geschmack an der Komödie, und der Despotismus, unter dem jeder Keim der Geisteskraft erstickt, brachte das herfür, was ihm angemessen ist, Gaukler und Pökenreißer, die das Volk mit groben Scherzen und Zoten belustigten, woran diese Beherrscher der Erde selbst den größten Geschmack fanden.

Die Ursache, warum die Komödie bei den Römern eher eingeführt und vervollkommenet worden, als die Tragödie, läßt sich nicht leicht ausfindig machen, man müßte denn diese annehmen, daß die jungen Leute in Rom, welche natürlicher Weise an der Komödie mehr Vergnügen hatten als an der Tragödie, an der Einführung der Schauspiele großen Antheil hatten. \*) Rom stand schon 514 Jahr, als Livius Andronicus das erste Schauspiel daselbst aufführte; denn die Etrurischen Schauspieler, welche im Jahr 391. dahin kamen, kann man höchstens als ein Vorspiel der dramatischen Kunst ansehen. Unterdeßen kam es nicht aus Mangel des Genies her, daß sie die Schauspielkunst so spät erhielten, sondern von den wesentlichen Grundsätzen ihrer Staatsverfassung und Religion, welche die Liebe des Vaterlandes zur höchsten Richtschnur von den Handlungen eines jeden Privatmannes machten. Sie hielten daher außer der Rechtsgelehrsamkeit und dem Kriegswesen alle Studien für unnütz, ja als gefährlich für die öffentliche Wohlfahrt. Denn die weisesten Männer sahen bald ein, daß die Griechen mit ihrer Gelehr-

E 5

sam-

\*) Livius Lib. VII. Cap. 2.

samkeit auch ihre Sitten einführen würden, die der Mäßigkeit und Sparsamkeit ganz entgegengesetzt waren, welches die beiden großen Pfeiler waren, die ihr Reich stützten, so wie sie es gehoben hatten. Daher war einige Zeit den Gelehrten und Philosophen die Stadt verboten, wie aus der Gesandtschaft erhellt, da die Athenienser drei Philosophen, den Kriolaus, Diogenes und Carneades nach Rom schickten. Denn als diese sich einige Zeit in Rom aufhielten, und den jungen vornehmen Römern einige philosophische Vorlesungen hielten, fanden dieselben besonders an der akademischen Weisheit des Carneades ein solches Wohlgefallen, daß sie alle ihre bisherigen Studien verabsäumten. Weil nun der alte Cato befürchtete, die jungen Römer möchten darüber ihr Kriegswesen und die strenge Lebensart vernachlässigen, so machte er dem Senat die ernstlichsten Vorstellungen, diese Philosophen so bald als möglich wieder aus der Stadt fortzuschaffen.<sup>a)</sup> Daher hielten die Römer vieles, was die Griechen für Vorzüge eines vornehmen Mannes achteten, Musik, Malerei, Singen, Tanzen, auf dem Theater agiren, für schimpflich, und ließen ihre Sklaven in diesen Künsten unterrichten;<sup>b)</sup> und also fieng die Dichtkunst bei ihnen nicht eher, als zur Zeit des zweiten punischen Krieges an zu blühen.

In

a) Plutarch. in vita Catonis.

b) Cornel. in Praefat. und Crusii Leben der Römischen Dichter. Thl. I. S. 12.

In der Tragödie haben es die Römer weiter gebracht als in der Komödie; Quintilian sagt, man könne den Thyestes des Varius mit der besten Griechischen Tragödie vergleichen, und die Medea des Ovidius schiene ihm zu beweisen, wie viel dieser Mann hätte ausrichten können, wenn er sein Genie recht gebraucht hätte. \*) Aber in der Komödie blieben sie weit hinter den Griechen, und mußten sie ihre Meister nennen; daher sagt eben dieser Kunstrichter: in der Komödie hinken wir gar sehr, obgleich Varro sagt: wenn die Musen lateinisch reden sollten, so würden sie wie Plautus reden. Unstre Komödien sind kaum ein Schatten von den griechischen. Als eine Ursache, warum die Römer den Griechen in der Komödie nicht gleich kamen, führt er die Grazie des attischen Ausdrucks an, deren die lateinische Sprache nicht fähig sei, und welche die Griechen selbst außer der Komödie niemals erreicht hätten. \*\*) Allein es waren noch andre Ursachen vorhanden, warum die Römer in der Komödie so weit hinter den Griechen blieben; sie waren zu eifertig mit Herausgebung ihrer Stücke, und liebten die Mühe des Fehlens nicht, wie Horaz erinnert. \*\*\*) Ueberdieses waren sie bloße Nachahmer und fast nur Uebersetzer der Griechen,

c) Quintil. Lib. X. I, 98.

d) Quintil. L. X. I, 99. 100.

e) Horat. Lib. II. Ep. I. v. 167.

Sed turpem putat in scriptis, metuitque lituram.

then, welches ihnen Horaz auch vorwirft. f) Und ofe erreichten sie die Griechen nicht, sondern verdarben sie in der Uebersetzung. Daher sagt Gellius: Wir lesen die Komödien, welche unsre Dichter aus dem Griechischen des Menanders, Posidius, Apollodorus, Aleris und andern genommen und übersezt haben. Sie mißfallen uns zwar nicht, ja sie scheinen so scherzhaft und zierlich geschrieben zu seyn, daß man glauben sollte, es könne nichts besseres geschrieben werden; allein wenn man sie mit den griechischen Originalen vergleicht, woraus sie genommen sind, so verlieren sie an ihrem Werthe unendlich. Er zeigt auch dieses ganz deutlich, indem er einige Stellen aus dem Plotius des Cæcilius mit dem Plotius des Menanders vergleicht. g) Hierzu kam noch, daß die komischen Dichter bei den Römern weniger geehret wurden, als bei den Griechen, sie waren lange Zeit meistens von schlechtem Herkommen und Fremdlinge; daher schämten sich Lælius und Scipio, die vielleicht so stark in der dramatischen Kunst waren, als Terenz, für komische Dichter erkennet zu werden. Daß auch die römischen Dichter so weit zurückblieben, und sich nicht so viel Mühe um die Komö-

f) Horat. ib. v. 57.

Dicitur Afrani toga convenisse Menandro,  
Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi.

g) Gellius Lib. II. C. 23. Quam jacere et fardere incipiunt, quae latina sunt: ita Graecarum, quas aemulari nequiverunt, facetiis atque luminibus obsolescunt.

Komödie gaben, entstand auch daher, weil sie von vornehmen und geringen Römern so wenig Aufmunterung erhielten; denn das gemeine Volk fand an der ordentlichen Komödie nicht so viel Geschmack als an mimischen Spielen und Gefechten. Die Schauspiele wurden oft in der Mitte unterbrochen, wenn der Pöbel ein Thier- oder Gladiatorengefechte forderte; <sup>h)</sup> auch der römische Adel sah lieber ein Triumphgepränge mit gefangnen Königen und erbeuteten Schätzen aufführen; <sup>i)</sup> und bei diesen Vorstellungen wurde ein solches Getöse und Händeklatschen gemacht, daß man vom Schauspieler kein Wort hören konnte. <sup>k)</sup>

Die classische Stelle vom Ursprunge des römischen Theaters steht beim Livius und lautet also: In diesem (im Jahr 391. nach Erbauung der Stadt, und im 361. vor Christi Geburt) und im folgenden Jahre, da C. Sulpicius Peticus und C. Licinius Stolo das Consulat verwalteten, hielt die Pest noch immer an. Daher ist in demselbigen nichts merkwürdiges unternommen worden, außer daß man um die Gnade der Götter zu erbitten, damals zum drittenmal nach Erbauung der Stadt eine Göttermahlzeit (lectisternium) anrichtete. Da aber die Heftigkeit der Krankheit weder  
durch

h) Horat. L. II. Ep. I. v. 185.

— Media inter carmina postcunt

Aut vrsum, aut pugiles: his nam plebecula gaudet.

i) ib. v. 187. sqq.

k) ib. v. 200. sqq.

durch menschliche Anschläge noch durch göttliche Hülfe konnte gehoben werden, und die Menschen von der Furcht für den Göttern ganz niedergeschlagen waren, so soll man unter andern Mitteln den Zorn des Himmels zu besänftigen, auch Schauspiele (*ludi scenici*) eingeführt haben, welche diesem kriegerischen Volke etwas ganz neues waren; denn bisher hatten sie blos die Schauspiele auf dem Circus gesehn. Uebrigens hatte diese ausländische Sache, wie gemeiniglich alle neu entstehenden Dinge, einen gar geringen Anfang. Man ließ also Schauspieler (*ludiones*) aus Etrurien kommen, diese recitirten keine Verse, (*sine carmine ullo*) drückten auch das nicht durch Gebärden aus, was ein anderer hersagte, (*sine imitandorum carminum actu*) sondern sie agirten als Pantomimen so ziemlich gut, nach dem Tacte einer Flöte, (*ad tibicinis modos saltantes haud indecoros motus, more Tusco dabant*) wie es die Gewohnheit ihres Landes mit sich brachte. Die jungen Römer fiengen bald an ihnen nachzuahmen, und machten zugleich rohe Verse aus dem Stegereif, womit sie einander aufzogen, und dem Tact ihrer Verse suchten sie auch ihre Bewegungen anzupassen. Da die Sache Beifall fand, und diese römischen Schauspieler durch öftere Übung sich immer vollkommner machten, legte man ihnen den Namen der *Histrionen* bei, weil *Hister* in der tuscischen Sprache ein Schauspieler oder Pantomime heißt. Sie fiengen nun an Mischspiele zu verfertigen, die in Musik gesetzt waren, (*impletas modis satiras*) in denen die Declamation (*cantus*) und  
die



die Bewegungen dem Tacte einer Flöte anpaßten, die sie begleitete. Diese Mischspiele waren von den rohen unmetrischen fescenninischen Versen unterschieden, womit sie vorher auf eine grobe Weise einander durchgezogen hatten. Nach einigen Jahren soll es Livius zuerst gewagt haben, ein regelmäßiges Drama statt der Mischspiele vorzustellen, so daß er selbst agierte, wie alle dramatische Dichter in diesen Zeiten thaten. Da ihn aber die Zuschauer oft aufforderten, gewisse Stellen, die ihnen gefielen, noch einmal zu agiren, und seine Stimme dadurch heischer wurde, bat er sie um Erlaubniß, einen Sklaven einzuführen, den er vor den Flötenspieler stellte, und welcher die Worte nach dem Tact der Flöte declamiren mußte; er selbst aber stellte den Inhalt des Monologen durch bloße Gebärden (*canticum egisse*) nun viel lebhafter vor, weil er nun nicht mehr declamiren durfte. <sup>1)</sup> Von der Zeit fieng man an die Declamation zwischen zwei Schauspieler zu vertheilen, und gleichsam nach dem Tacte der Gebärden zu recitiren, (*ad manum cantare*) so daß nur blos die Dialogen (*diverbia*) noch von den Schauspielern recitirt wurden. Nachdem man also durch diese Einrichtung der Schauspiele

1) Diomedes de art. Grammat. Lib. 3. Membra Comoediarum tria sunt: Diverbium, Canticum et Chorus. Diverbia sunt partes Comoediarum, in quibus diversorum personae versantur. In Canticis autem vna tantum debet esse persona. aut si duae fuerint, ita debent esse, vt ex occulto vna audiat et eloquatur, sed secum, si opus fuerit, verba faciat.

spiele das grobe Gelächter und den zügellosen Scherz verbannt hatte, und das Schauspiel immer vollkommener und unter künstliche Regeln gebracht wurde, so fiengen die jungen Römer an, die die Vorstellung der Schauspiele den Histrionen überließen, unter sich selbst die alten Mischspiele in Versen mit lächerlichen Dingen verbunden vorzustellen, die in der Folge Nachspiele (Exodia) genannt worden, weil man sie in die Atellanischen Stücke eingeflochten hat. Diese Atellanen haben die jungen Römer zuerst von den Osciern gelernt, und gestatteten nicht, daß die Histrionen in denselben auftreten durften. Daher kam die Gewohnheit, welche hernach das Ansehen eines Gesetzes erhielt, daß die Acteurs in den Atellanen, nicht wie andre gemeine Comödianten, aus ihrem Tribus konnten gestossen werden, sondern zu Kriegsdiensten zugelassen wurden, als hätten sie nie auf dem Theater gespielt.<sup>m)</sup> Zur Erläuterung dieser Stelle des Livius und des Ursprungs der römischen Schauspiele mag folgendes dienen.

## A

Es erhellt aus dieser Stelle ganz deutlich, daß das Schauspiel bei den Römern in den ältesten Zeiten als eine gottesdienstliche Handlung angesehen wurde, wodurch man den Zorn der Götter bei einer entstandnen Pest besänftigen wollte. Die Römer holten ihre ersten Schauspieler aus Hetrurien, und die Einwohner die-

<sup>m)</sup> Livius Lib. VII. Cap. 2.

ses Landes, welches eher als Rom gebildet war, scheinen zur Bildung der Römer vieles beigetragen zu haben. Die Herrschaft Etruriens erstreckte sich viel weiter als das heutige Toscana, da die Eyrhenier alle Länder zwischen dem Appenin und dem adriatischen Meere bewohnten.<sup>2)</sup> Durch Cultur erfand und belebte dieses Volk mancherlei Künste der Bequemlichkeit und des Luxus. Die heiligen Hymnen, die uns in verschiednen etruscischen Tafeln erhalten worden sind, die fescenninischen Satiren, die gemahlten Opfergefäße, die Amphitheater, die Bildsäule des Jupiter Capitolinus, welche zu Rom unter dem Tarquinius Priscus versertigt worden, und viele andere Monumente von Frescoarbeit, die unter der Erde gefunden worden, beweisen die Geschicklichkeit der Etrurier in der Dichtkunst, Malerei, Bau- und Bildhauerkunst. Ihre Feste und öffentlichen Lustbarkeiten waren Wettrennen mit Pferden, Fechterspiele und theatralische Schauspiele. Die Alten melden uns von den Tragödien, und einer Art Komödie der Etrurier, und daß auch Frauenzimmer bei ihnen auf Theatern gespielt hätten. Daher konnte sich Rom gewissermaßen ein etruscisches Geschöpf nennen.<sup>3)</sup> Die Etrurier haben also eher Schauspiele gehabt als die Römer, sie mochten nun beschaffen seyn, wie sie wollten. Aus dem Livius erhellt, daß diese Distrionen der Etrurier,

<sup>2)</sup> Polybius Lib. II. nr. 4.

<sup>3)</sup> Gori etruscisches Museum. Thl. II. S. 349. Napoli Signorelli Geschichte des Theaters. S. 184.

trurier, die nach Rom kamen, ohne Verse und ohne dramatische Gespräche blos die Augen der Römer nach dem Schalle einer Flöte durch allerhand Gaukeleien, Gebehrden und Tänze belustigten, und also eine Art von Pantomimen waren, und es scheint, daß ihre bedeutenden Gesticulationen doch auf einen gewissen Endzweck abgezielt haben, und in einer gewissen Verbindung geschehen mußten. Die Hetrurier sollen die Schauspiele von den Lydiern erhalten haben als eine gottesdienstliche Handlung, von welchen auch einige das Wort ludio abgeleitet haben.<sup>p)</sup> Das Wort Histrion leitet Plutarch von dem eigenthümlichen Namen eines gewissen Schauspielers Hister her,<sup>q)</sup> und Festus von Istria, wo diese Schauspieler sollten hergekommen seyn.<sup>r)</sup>

## B.

Da diese Pantomimen bei den jungen Römern vielen Beifall erhielten, machten sie dieselben bald aus einer gottesdienstlichen Handlung, zu einem Geschäfte ihres lustigen Zeitvertreibs. Sie blieben aber bei den bloßen

p) Isidorus Etymolog. Lib. XVIII. C. 16. Lydii ex Asia transeuntes, in Etruria confederunt, duce Tyrreno, qui fratri suo in regno successerat. Contentione igitur in Etruria, inter ceteros ritus superstitionum suarum, spectacula quoque, religionis nomine instituerunt. Hinc Romani arcessitos artifices mutati sunt, indeque *ludi* a *Lydiis* vocati sunt.

q) Plutarch. in quaestione. Roman. quaestione 105.

r) Festus Lib. 8. voce histriones.

bloßen Gesticulationen und Tänzen der Hetrurier nicht stehn, sondern fügten noch Fescenninische Verse hinzu, und es bestand also diese zweite Stufe des römischen Drama aus dialogischen Spöttereien, womit sie einander unter Musik und Tanz auf eine grobe Weise aufzogen. Daß wirklich Fescenninische Verse, Volkslieder, Gaßenhauer hierbei sind gebraucht worden, zeigt Livius selbst bei der folgenden Stufe des römischen Theaters an, wenn er sagt, es wurden hier nicht fescenninische Verse, wie vorher gebraucht. Von den fescenninischen Versen ist schon etwas bei der Römischen Satire gedacht worden. \*) Obgleich Dryden die saturninischen und fescenninischen Verse für einerlei hält, so scheinen doch die fescenninischen Verse als jünger schon etwas rhythmischer gewesen zu seyn. Ein Beispiel von saturnischen Versen ist dieses:

Duello magno dirimendo, regibus subigen-  
dis:

Fundit, fugat, prosternit maximas legio-  
nes. \*)

Die Soldaten bedienten sich auch der fescenninischen Verse bei den Triumphen ihrer Feldherrn, worinn sie dieselben oft sehr grob und unzüchtig durchzogen, wovon wir bei Julius Cäsars Triumph über Gallien folgendes Beispiel haben:

§ 2

Caesar

Im zweiten Bande dieser Geschichte. S. 3. f.

\*) Apud Atil. Fortunat. p. 2679. sq. Putsch.

Caesar Gallias subegit, Nicomedes Caesarem.

Ecce Caesar nunc triumphat, qui subegit Gallias;

Nicomedes non triumphat, qui subegit Caesarem.

Wer den Doppelsinn des Wortes subegit einseht, wird meine Behauptung schon verstehn.

Als die Römer nach und nach eine etwas bessere Erziehung bekamen, wurden sie der groben fescenninischen Scherze müde, und suchten ihr Theater zu verfeinern, da sie durch beständige Uebung der Vollkommenheit schon etwas näher rückten. Sie führten eine neue Art von Gedichten ein, die zwar auch voll lustigen Scherzes, aber von schmutzigen Ausdrücken gereinigt war. Diese Art von Drama erschien wegen der darinn vorkommenden Mannichfaltigkeit unter dem Namen des Mischspieles. (Satira) Diese Mischspiele wurden mit musikalischen Compositionen und Tänzen geziert, aber unkeusche Gebehrden und Stellungen waren davon verbannt. Es waren also nicht mehr die vorigen aus dem Stegereif gemachten fescenninischen Verse, oder das grobe Zeug voll bäurischer Scherze, sondern eine Art von gesitteten und reinern Possenspiel, mit Musik und Tänzen und Bewegungen, die sich zur Materie schickten.<sup>v)</sup> Mit dieser Art von Farce begnügten sich die

v) Drydens Abhandlung von der Satire.

die kriegerischen und noch ungebildeten Römer 120  
Jahr.

## D

Im Jahr 514. nach Erbauung der Stadt Rom hat Livius Andronicus ein Grieche von Geburt das erste regelmäßige Schauspiel zu Rom aufgeführt. Als ein Freigelassener des M. Livius Salinator, nahm er nach den Gesetzen der Freilassung den Namen Livius an. Er war der erste etwas regelmäßige Dichter unter den Römern. <sup>w)</sup> Von 19 theatralischen Stücken desselben sind die Namen und einige Fragmente übrig; man kann aber nicht ausmachen, ob es lauter Tragödien, oder ob auch einige Komödien darunter gewesen. Cicero hatte keine sonderliche Meinung von diesem Dichter, wenn er sagt, sie verdienen nicht zweimal gelesen zu werden. <sup>x)</sup> Horaz wollte zwar die Gedichte des Livius nicht vertilgt wissen, allein er konnte es nicht leiden, daß die alten Pedanten sie noch immer der Jugend vorlasen, und als ein Muster der Nachahmung anpreisen, da man damals weit bessere Gedichte hatte. <sup>y)</sup> Seine Neuerung bestand darinn, daß er die bisherigen Mischspiele abschaffte, und die theatralische Handlung statt des vorher gewöhnlichen vermischten Inhalts auf einen einfachen Inhalt und Endzweck einschränkte. Er sang oder

F 3

reci-

w) Quintil. L. X. C. 2. Nil in poetis supra Livium Andronicum.

x) Cicero in Bruto C. 18.

y) Horat. L. II. Ep. I. v. 69. sqq.

recitirte seine Stücke selbst nach dem Schall einer Flöte. Da ihn aber die Zuschauer oft aufforderten, eine Stelle, die ihnen gefiel, noch einmal zu recitiren, so bat er sich die Erlaubniß aus, einen Slaven, der den Text hatte singen gelernt, vor den Flötenspieler zu stellen; dieser mußte declamiren, da unterdeßen Livius die zum Text gehörigen Bewegungen machte. Ohngeachtet uns dieses seltsam vorkommt, daß man die Declamation zwischen zween Schauspielern vertheilte, wovon der eine recitirte und der andre die Gebehrden machte, so wird es doch auch von andern alten Schriftstellern bekräftigt, als vom Valerius Maximus,<sup>z)</sup> Lucian,<sup>a)</sup> Donatus<sup>b)</sup> und Isidorus.<sup>c)</sup> So pflegte der berühmte Schauspieler Roscius mit dem Cicero zu wetteifern, wer am besten eine Empfindung oder Leidenschaft ausdrücken konnte, der Redner durch seine Beredsamkeit, oder der Schauspieler durch seine Action. Von dem Livius, der diese vertheilte Declamation einführte, bis auf die Regierung des Honorius, wo sie noch immer üblich war, hatten die Römer eine Erfahrung von beinahe 700 Jahren, und fanden doch keine Ursache sie zu ändern, ob sie gleich ein erleuchtetes Volk waren. Es hat dieses einige Aehnlichkeit mit den Marionettenspielen, wo auch die Declamation zwischen dem Spieler und der Marionette vertheilt ist. Zu den Zeiten  
der

z) Valer. Max. Lib. II. C. 4.

a) Lucianus de Orch.

b) Donatus de Trag. et Comoed.

c) Isidor. Origin. Lib. XVII. C. 44.



der Römer wurde die Sache dadurch noch erträglicher gemacht. Erstlich, daß die Schaubühnen der Alten weit größer und weit weniger helle waren, als die unsrigen sind. Folglich sahen sie ihre Schauspieler weder in einer solchen Nähe, noch auch so deutlich, als wir die unsrigen sehen. Zweitens spielten die Schauspieler der Alten in Masken, also konnte man nicht an den Bewegungen des Mundes und der Gesichtsmuskeln sehn, ob sie redeten oder nicht. Solchergestalt fällt auch das Lächerliche weg, welches man zu finden glaubt, wenn man sich zwei Personen vorstellt, davon die eine Gebärden macht, ohne zu reden, und die andre mit einem pathetischen Tone declamirt, ohne Hand oder Fuß im geringsten zu bewegen. <sup>a)</sup> Der Sänger stand auch auf dem hintern Theil der Bühne gerade vor den Musikanten, also konnte der entfernte Zuschauer nicht einmal merken, daß zwei Personen da stunden, da es sonst sonderbar ausgesehn hätte, einen reden und den andern Gebärden machen zu sehn. Ohngeachtet diese Meinung in den Alten gegründet ist, so nahm sie doch Carpozov nicht an, sondern glaubte, die eigentlichen Schauspieler hätten bei den Römern zugleich geredet und Gebärden gemacht; aber zu Ende eines jeden Aufzugs, damit die Schauspieler hätten ausruhen können, und damit die Zuschauer unterdeßen nicht lange Weile gehabt hätten, wäre der Histrio oder Pantomime her-

F 4

vor-

<sup>a)</sup> Du Bos Betrachtungen über die Poesie und Malerei.  
Thl. III. Abschn. XI.

vorgetreten, und hätte nach dem Tacte einer Flöte alles durch Gebärden ausgedrückt, was in dem Aufzuge vorgestellt und geredet worden. <sup>e)</sup>

## E

Das Volk lief häufig in die Schauspiele des Livius, und schien den Geschmack an den alten Mischspielen verloren zu haben. Allein es währte nicht lange, so suchten die jungen Römer ihre Mischspiele wieder hervor, überließen die Tragödie und Komödie den Histrionen, indem sie an den Poffenspielen weit mehr Gefallen hatten, und weil sie am Ende der Aufzüge in den Atellanischen Stücken aufgeführt wurden, so erhielten sie in der Folge den Namen der Exodien oder Nachspiele; wie es die Franzosen noch heut zu Tage mit ihren lustigen Stücken machen, welche sie als einen besondern Zeitvertreib hinter ihren Trauerspielen aufführen. Es haben einige geglaubt, diese Exodien wären nur am Ende der Atellanen oder anderer Schauspiele aufgeführt worden, andre aber behaupten, sie wären als lustige Intermezzo hinter einem jeden Aufzuge vorgestellt worden, um die gewöhnlichen Schauspieler etwas ausruhen zu lassen; <sup>f)</sup> welches auch mit der Stelle

des

e) Carpzovii Paradoxon Stoicum. p. 36.

f) Suidas Lexic. tom. I. p. 774. ἐξόδιοι νόμοι, αὐλήματα, δι' ὧν ἐξήσαν οἱ χοροὶ καὶ οἱ αὐλιταί.

Scholiasstes ad Iuvenal. Satir. III. v. 175. p. 72. edit. Henninii: Exodiarius apud veteres in fine ludorum intrabat, quod ridiculus foret, vt, quidquid lacrimarum

rum

des Livius übereinstimmt, wenn er sagt, die Exodien wären in die Atellanischen Stücke eingeflochten worden. In einem solchen Atellanischen Nachspiele wurde der Kaiser Tiberius, wie Suetonius in seinem Leben berichtet, wegen seiner groben Wollüste auf der Insel Caprea verspottet, welches die Römer mit dem größten Beifall anhöreten: *Hircum vetulum capris naturam ligurire.*

## F

Die Atellanischen Stücke, welche die jungen Römer als ihr Eigenthum ansahen, und nicht erlaubten, daß sich die gemeinen Schauspieler an denselben vergreifen durften, haben ihren Namen von dem Orte ihres Ursprungs Atella, einer Stadt der Osci, welche da lag, wo heut zu Tage Sant Arpino (Sanctus Elpidius) ist, ein Dorf zwei Meilen von Aversa in der Terra di Lavoro. Diomedes sagt, diese Schauspiele wären von lächerlichem Inhalt und Ausdruck, und den Satyrspielen der Griechen ähnlich; <sup>g)</sup> doch darinn von diesen unterschieden gewesen, daß in den Satyrspielen Satyren, oder andre lächerliche Personen vorgestellt worden, die den Satyren ähnlich gewesen, als Autolykus, und Busiris, in den Atellanen aber Oscische Charaktere als Maccus. <sup>h)</sup> Andre sagen, sie wären ein

## F 5

## Misch-

rum atque tristitiae coegissent ex tragicis affectibus, hujus spectaculi risus detergeret.

g) Diomedes Lib. III. col. 487.

h) Id. Lib. III. col. 329.

Mischmasch des Komischen und Tragischen, und die schwachhafteste und munterste Art der Schauspiele gewesen, in welchen man nur Lachen zu erwecken gesucht hätte, ohne an die Sittenbesserung zu denken.<sup>2)</sup> Hurd schreibt ihnen einen zügellosen Charakter zu, und nennt es ein lächerliches Pöbelspiel, welches hernach in Rom den regelmässigsten Dramen beigefügt worden.<sup>k)</sup> Diesen Behauptungen scheint der Ausspruch des Valerius Maximus entgegen zu seyn, welcher die Atellanen ein anmuthiges Schauspiel nennt, welches durch die Italienische Ernsthaftigkeit gemäßigt gewesen.<sup>l)</sup> Dieses erklärt Dryden so, als wären sie von aller Spur der Niederlichkeit und des schmutzigen Ausdrucks frei gewesen.<sup>m)</sup> Crusius glaubt, die Atellanen wären eine Vermischung der Tragödie und Komödie gewesen; sie müßten daher als Tragikomödien und nicht als Pöbelspiele angesehen werden. Man müsse also annehmen, daß sie gleich den griechischen Satyrspielen mit einem Trauerspiel einerlei Inhalts gewesen, nach welchem sie aufgeführt worden. Du Bos sagt: Die Atellanen waren ungefehr wie die gewöhnlichen Italienischen Komödien beschaffen, oder mit andern Worten: die  
Acteurs

a) Müllers Einleitung zur Kenntniß der lateinischen Schriftsteller. Thl. I. S. 215.

k) Hurds Anmerkungen über Horazens Dichtkunst. S. 407.

l) Valer. Max. Lib. II. C. 4. Genus delectationis Italica severitate temperatum.

m) Drydens Abhandlung von der Satire.

Acteurs hatten keine geschriebne Rolle. Sie spielten also aus dem Stegereif, und schmückten ihre Erfindungen nach eigenem Gefallen aus.<sup>n)</sup> Noch andre glauben, es wären in denselben alle Regeln des Wohlstandes durch eine alberne Mischung von Gravität und Niedrigkomischen in den Charakteren übertreten worden, indem die atellanischen Dichter den Helden, der in der Tragödie mit aller seiner Würde erschienen war, in den Atellanen in den niedrigen Humor und Sprache der *Lavernaria* herabsinken ließen; daß also die Atellanen nichts anders als Parodien der Tragödien gewesen, in welchen man den ernsthaften Charakter der tragischen Personen travestirt oder in einen burlesken Charakter verwandelt hätte. Dieser Widerspruch, deucht mir, könnte auf diese Art am besten gehoben werden; wenn man annimmt, daß die Atellanen zuerst anständig gewesen, aber nach und nach ins Niedrigkomische ausgeartet sind, und vielleicht nach Art der griechischen Satyrspiele wirklich die Tragödien parodiert haben. Daß sie von der alten Art wirklich ausgeartet sind, bezeugt eine Stelle in einem Briefe des Cicero an den Pätus, welche beweist, daß die Dichter zu seiner Zeit geneigt waren, die Atellanen in Mimen ausarten zu lassen, indem sie unzüchtige Charaktere darinn einführten. In diesen atellanischen Stücken wurden nicht allein oscische Charaktere, sondern auch die oscische Sprache gebraucht, als

die

n) Crustus Leben der alten Römischen Dichter, Thl. II. S. 220. ff. Du Bos Betrachtungen über die Poesie und Mahlerei, Thl. I. S. 154.

die Osier schon aufgehört hatten, ein Volk zu seyn; vermuthlich als ein Dialekt, der in den Ohren der Römer etwas lächerliches an sich hatte; so wie manchmal ProvincialMundarten in deutschen Komödien in eben dieser Absicht gebraucht werden. Es waren diese Spiele noch zu den Zeiten des Nero, Galba und Domitian in Rom üblich. Unter den Schriftstellern, welche Atellanen geschrieben haben, sind drei bekannt, nämlich Lucius Pomponius aus Bononien, der in der 173. Olympiade berühmt war, und die Atellanen soll erfunden haben. Eine seiner Komödien hieß Pythongorgonius; und Scaliger über den Varro will behaupten, dieser Name bedeute so viel als Manducus oder der Kinderfresser. <sup>o)</sup> Der zweite ist Nonius und der dritte Mummius, der nach dem Pomponius und Nonius die schon längst in Abnahme gekommenen Atellanischen Spiele wieder zum Vorschein brachte, und diese erstorbne Kunst gleichsam wieder aufweckte. <sup>p)</sup> Da die jungen Römer sich das Recht zugeeignet hatten, die Atellanischen Spiele allein vorzustellen, und die gewöhnlichen Komödianten davon auszuschließen, so behielten sie auch alle Vorrechte freier Bürger, sie durften unter den Legionen dienen, und konnten nicht aus ihrem Tribus gestossen werden. Wenn die eigentlichen Histrionen schlecht spielten, so mußten sie auf ein Zeichen des Volks die Larve abnehmen, und mit entblößtem Gesicht erdul-

<sup>o)</sup> Scaliger in Varron. de lingua latina p. 150.

<sup>p)</sup> Macrohii Saturnal. Lib. I. C. 10.

erbulden ausgezischt zu werden; die Spieler der Atellanen hingegen konnten nicht gezwungen werden, ihre Larve abzunehmen, und wurden deswegen die vorlarvten (*personati*) genannt. <sup>9)</sup>

Dieses ist die Stufenfolge von den verschiedenen Abänderungen der alten Schauspiele bei den Römern, wie sie bei dem Livius vorkommt. Sonst wurden die römischen Komödien eingetheilt

I. Nach der Kleidung.

A) In *palliatas*, wo Griechen auftraten.

B) In *togatas*, wo Römer auftraten, weil sie die Togam trugen, und daher Gens togata genannt wurden. Das Wort Togata hat eine doppelte Bedeutung, und heißt

a) Eine römische Komödie überhaupt, die alle Arten unter sich begreift, und wo eine römische Geschichte aufgeführt wird.

b) Oder sie wurde andern römischen Komödien entgegengesetzt,

1) den *Praetextatis*, wo vornehme Personen vorkamen, als Senatores und andre, die eine togam praetextam trugen; dergleichen hatte Persius geschrieben. <sup>7)</sup>

2) Den

9) Iul. Pollux in Onomast.

r) Der Verfasser seines Lebens sagt: Scripserat etiam in pueritia Flaccus praetextam.

2) Den *Trabeatis*, wo Personen aufgeführt wurden, welche die *Trabeam* tragen durften, als triumphirende Feldherrn und Könige. Der Erfinder derselben war Cajus Melissus.<sup>s)</sup> Cuper meint, wenn solche vornehme Personen darinn vorgekommen, so könne es keine Komödie, sondern es müsse eine Tragödie gewesen seyn. Donatus gedenkt noch der *Crepidata*, die von den *Crepidis*, einer Art von Schuhen oder Sandalen, welche die Schauspieler trugen, den Namen hat.

## II. Von dem Orte.

A) *Tabernariae*. Diese hatten ihren Namen von den Tabernis oder geringen Hütten, Wohnungen, Läden und Werkstätten der Handwerker, welche ihre Handthierung sitzend treiben. (*opifices sellularii*) Daher werden sie im Deutschen von einigen ganz falsch Schenkenbühnen übersetzt; denn die *Taberna vinaria* war nur eine Art der Taberne. Diomedes sagt, die *Tabernaria* wäre der Komödie wegen der Niedrigkeit der Personen und dem ähnlichen

s) Sueton. *de illustr. Grammat.* C. 21. *Fecit et novum genus togatarum, inscripsitque Trabeatas.*



chen Junhalte gleich. \*) Andre halten sie für das Mittelding zwischen den Pöfenspielen (Exodia) und der Komödie; sie wäre niedrig und burlesk gewesen, und es wären blos niedrige Charaktere darinn aufgeführt worden. Im Gegentheil sagt Festus, daß in den Tabernarien außer niedrigen Personen auch Leute vom Stande mit aufgeführt worden, weil sie sich in den Tabernen bisweilen mit dem Pöbel unterredeten. †)

B) Atellanen. Siehe oben und weiter unten.

III. In Ansehung der innerlichen Einrichtung und Ausführung, waren sie

A) *Statariae*, wo keine sehr verwickelte Handlung vorkam, wie im Selbstpeiniger.

B) *Motoriae*, hatten viele Veränderungen, waren voller Handlung und verwickelt, wie im Amphitruo des Plautus.

C) *Mixtae*, eine Vermischung von beiden, wie die Verschnittenen. Eben so wie unsre Komödien in Charakter- und Intriguenstücke eingetheilt werden.

Donas

†) Diomedes de Arte Grammat. L. III. C. 4. Secunda species togatarum, quae tabernariae dicuntur humilitate personarum et argumentorum similitudine Comœdiis pares.

\*) Cuperi Observationum Lib. I. Cap. 10.

Donatus gedenkt eines Schauspiels, das er vermisch (μικτός) nennt. Sonst heißt ein vermischtes Gedicht, 1) wo der Dichter sowohl erzählt, als auch Personen einführt, die sich unterreden, wie im Homer und Virgil. 2) Die Tragödie und Komödie, wo verschiedene Sylbenmaasse vorkommen, dergleichen des Chæremons Centaurus gewesen, welche auch den Titel hat πολύμετρος καὶ μικτὴ ψαῦδια. Beides kann hier nicht statt finden, sondern Cuper meint, ein vermischtes Schauspiel wäre ein Schauspiel aus der Tragödie und Komödie zusammengesetzt, oder wo hohe und niedrige Personen eingeführt werden; dergleichen waren die Satyrspiele der Griechen, welches auch aus dem Cyclops des Euripides erhellet. Diese Vermischung kommt auch in dem Amphitruo des Plautus vor, wo vornehme Personen und der niedrig komische Ausdruck, und ganz niedrige Handlungen zugleich vorkommen, daher nennt sie auch Plautus im Scherz eine Tragicokomödie. w) Daher irren diejenigen, welche eine Komödie mit einem fröhlichen Ausgange so nennen. Denn die tragische Komödie scheint nicht gebräuchlich gewesen zu seyn; und nicht der traurige oder fröh-

w) Plautus in Prolog. in Amphitr.

Faciam, vt commista sit *Tragicocomoedia*.

Nam me perpetuo facere, vt sit comoedia,

Reges quo veniant et dii, non par arbitror.

Quid igitur? quoniam hic servus quoque partes  
habet,

Faciam sit, proinde vt dixi, *Tragicocomoedia*.

fröhliche Ausgang macht den Unterschied zwischen Tragödie und Komödie aus, sondern tragisch heißt bei den Griechen eine große, ernsthafte, wichtige Sache. Viele Tragödien des Euripides, und unter andern der Orestes, der sogar mit Raserei anfängt, haben einen fröhlichen Ausgang, und der Ausgang der Komödie ist bisweilen traurig. Daher werden dergleichen fälschlich Tragikokomödien genannt. \*)

Horaz gedenkt in seiner Dichtkunst auch der Römischen Satyrspiele, und zeigt die Art und Weise, wie sie zu verbessern wären. \*\*) Dieses hat die Ausleger in mancherlei Verlegenheit und Verwirrung gesetzt, weil Diomedes in seiner Eintheilung der Römischen Schauspiele dieser Satyrspiele gar nicht gedenkt, und man auch von ihnen bei den alten Schriftstellern fast gar keine Spur findet. Daher haben Gurd und Crusius sehr wahrscheinlich behauptet, daß unter diesen Satyrspielen beim Horaz nichts anders verstanden werden könne, als die Atellanischen Stücke, deren Horaz gar nicht gedenkt, und die doch seit uralten Zeiten in Rom üblich waren. \*\*\*) Man glaubt, Horaz habe anrathen wollen, statt der oscischen Charaktere in den Atellanen die Satyren der Griechen einzuführen. Vellejus

\*) Cuperus l. c.

y) Horat. Art. poet. v. 221. sqq.

z) Hurds Commentar über Horazens Dichtkunst. S. 172. ff.  
Crusius Leben der alten Römischen Dichter. Thl. II.

lejus Paterculus führt den Pomponius, der zu den Zeiten des Sylla lebte, als den Erfinder der Atellanen an, <sup>a)</sup> da es doch bekannt ist, daß dieselben ein weit höheres Alter hatten. Folglich kann dieses nur so viel heißen, daß er beträchtliche Veränderungen in der Form und Ausführung dieser Gedichte gemacht hat. Der Oscische Dialekt wurde zu Rom noch beständig in den Atellanen gebraucht, da die Osci schon aufgehört hatten ein Volk zu seyn. <sup>b)</sup> Nun schrieb L. Sylla, ein Zeitgenosse des Pomponius ein atellanisches Spiel in Römischer Sprache; <sup>c)</sup> daher glaubt man des Pomponius Erfindung in den Atellanischen Spielen habe darinn bestanden, daß er zuerst versucht, dieselben in lateinischer Sprache zu schreiben, und daß er einen altfränkischen Ausdruck (*verbis rudis*) gebraucht, um dem Volke nicht ganz die Lustigkeit des oscischen Dialekts zu rauben. Die Verbesserungen, welche also Horaz bei den Atellanen vorschlug, sollen darinn bestanden haben, daß er angerathen, statt der oscischen Charaktere die griechischen Satyrs einzuführen; die daher als Tragikomödien und nicht als Possenspiele sollten angesehen werden, gegen welchen Irrthum Horaz in seiner Dichtkunst weitläufig warnet. Man muß also annehmen, daß  
sie

a) Vellej. Paterc. L. II. C. 9. Sane non ignoremus, eadem aetate fuisse Pomponium, sensibus celerem, verbis rudem, et novitate inventi a se operis commendabilem.

b) Strabo Lib. V. 233.

c) Athen. Lib. VI. Cap. 17.

sie gleich den griechischen Satyrstücken mit einem Trauerspiel einerlei Inhalts waren, nach welchem sie aufgeführt wurden. Und dieses stimmt insbesondre mit den Lehren überein, die Horaz einem Verfasser der Satyrspiele giebt. Sonst kamen in den Atellanen öfters satirische Ausfälle auch auf hohe Personen vor, wie denn der Kaiser Caligula einen atellanischen Dichter mitten auf dem Plage des Amphitheaters verbrennen ließ, wegen eines zweideutigen spöttischen Verses, der in seinem Schauspiele vorkam. <sup>d)</sup>

Der Mimischen Spiele (Mimi) gedenkt Horaz wahrscheinlich in seiner Dichtkunst deswegen nicht, weil sie erst eine neu aufgekommene dramatische Gattung waren, und auf der römischen Bühne noch nicht festen Fuß gefaßt hatten. Es hatten zwar die Lacedämonier auch eine Art von Mimen, allein sie waren von den Römischen weit unterschieden, und man kann diese als eine eigne Erfindung ansehen. In jenen ließ man bald Diebe auftreten, welche Früchte stahlen, bald fremde Aerzte. <sup>e)</sup>

Als das Chor in den Komödien wegen seiner frechen Spöttereien abgeschafft war, so ließ man zwischen den Aufzügen die Zuschauer durch Flötenspieler belustigen, zu diesen gesellte sich ein Histrio, welcher durch seine Gebärden und Bewegungen die vorhergehende Handlung

§ 2

lung

d) Sueton. in vita Caligul. Cap. 27.

e) Scaliger Art. Poet. L. I. C. 10.

lung wiederholte, und dieser wurde *Mimus* genannt, weil er durch seine stumme Sprache alles auf das lebhafteste auszudrücken wußte. Die Großen und das Volk, welche an diesem stummen Spiele großen Gefallen hatten, sonderten endlich die mimischen Zwischenspiele von den Komödien ab, und machten eine besondere dramatische Gattung daraus; und nachdem sie unter den Kaisern ganz in Wollüste und Weichlichkeit verfielen, wurde durch diese Spiele nicht nur die ordentliche Komödie ganz und gar verdrungen, sondern sie erhielten sich auch einige Jahrhunderte auf dem Römischen Theater. Ja sie bedienten sich auch derselben bei ihren Privatfeyerlichkeiten, als bei Gastmahlen und Leichenbegängnissen; so stellte bei dem Leichenbegängnisse des *Vespasian* ein *Mimus* seinen Charakter vor. f)

Man kann die Mimischen Spiele in lächerliche und gesittete oder ernsthafte einteilen. Auf die ersten paßt die Beschreibung des *Diomedes*, der sie als unanständige und leichtfertige Nachahmungen schmutziger Handlungen beschreibt. g) *Ovid* sagt, sie wären mit Zoten angefüllt gewesen; h) und *Horaz* meint, ihr

f) Müllers Einleit. in die latein. Schriftsteller. Thl. I. S. 253.

g) *Diomedes* III. p. 488. edit. Putsch. *Mimus est sermonis cuiuslibet motus sine reverentia: vel factorum et turpium cum lascivia imitatio.*

h) *Ovid. Trist. L. II. v. 497.*

*Quid si scripsissem Mimos obscœna jocantes?*

ihr Endzweck wäre kein anderer, als Gelächter zu erregen. <sup>2)</sup> Im Grunde waren es nichts anders als Fragen und Pöhsenspiele, oder die niedrigste Art dramatischer Vorstellungen, über allerlei Gegenstände ohne Zusammenhang und Absicht, wo die Spieler aufhören konnten, wo sie wollten. Daher sagt Cicero von einem unordentlichen Zeugenverhör, das übers Knie abgebrochen ward, es habe den Ausgang nicht einer Komödie, sondern eines Mimischen Spiels gehabt, darinn man keinen Schluß findet, der Mimus läuft plötzlich davon, die Klappern, (Scabilla) als ein Lösungszeichen zum Aufbruche, flirren, und der Vorhang wird herabgelassen. <sup>3)</sup> In diesen Spielen wurde die Declamation auch zwischen zwei Personen getheilt; die erste Person recitirte die Verse des Gedichts, (primas partes sustinens) die zweite (partes secundas tractans) drückte das durch Gebärden aus, was die erste recitirte. <sup>4)</sup> Die Mimi kamen baarfuß, mit geschornen Köpfen, die

G 3

Ge

i) Horat. Serm. Lib. I. 10. v. 7.

— Rifu diducere rictum.

k) Cic. pro Coelio Cap. 27.

l) Horat. Lib. I. Ep. 18. v. 14.

— vel partes minimum tractare secundas.

Dieses erklärt ein alter Scholiast also: Primae partes sunt dictatoris, secundae Mimi, qui refert dicta prioris. Allein weil Donatus in seinen Prästationen über den Terenz von primis, secundis und tertiis partibus redet, so erklären es andre so, daß der Komödiant, der die Hauptrolle spielt, der Actor primae partis, und der

Histrion

Gesichter mit Ruß beschmiert, ohne Larve, und mit Thierfellen statt der Kleider behangen aufs Theater, alles in der Absicht um Gelächter zu erwecken.<sup>m)</sup> Auch Frauenzimmer (Mimae) betraten die Bühne, diese mußten sich, wenn es das Volk befahl, nackt ausziehen, und ihren Körper zum Schauspiel geben. Daher gieng einst Marcus Cato aus dem Theater, als er diese Gewohnheit erfuhr.<sup>n)</sup>

Unter die ernsthaften und sittlichen Mimischen Spiele kann man diejenigen rechnen, welche Laberius und Publius Syrus zu Rom aufgeführt haben. Ob die Mimijamben des Cn. Matius, deren Gellius gedenkt, hieher gehören, läßt sich aus den wenigen Zeilen, die von ihm übrig sind, und aus Mangel der Nachrichten, nicht ausmachen.<sup>o)</sup>

Decimus Laberius, ein geborner Römischer Ritter, der Mimen verfertigte, und sie von andern auf-

Histris, der ihn durch Gebärden nachahmt, der Mimus primae partis sei, und der Komödiant, der die zweite Rolle hat, sei Actor secundae partis, und der Mimus, der ihn nachahmt, Mimus secundae partis, und so weiter.

m) Diomedes Lib. III. C. 4. Quarta species togatae est planipedia, graece dicitur Mimus, quod Actores planis pedibus Proscenium introirent, non vt tragici Actores cum cothurnis, neque vt Comici cum foccis.

n) Valer. Max. Lib. II. C. 10.

o) Gellius L. X. C. 24. XV. c. 25. XX. c. 9.



aufführen ließ, wurde im 705 Jahre Roms vom Julius Cäsar genöthigt, in seinem 60ten Jahre die Schaubühne zu betreten. Er bekam dafür ein Geschenk von 500 Sestertien, und entschuldigte sich vor dem Volke, daß er es blos auf Cäsars Befehl gethan, weil es seinem ritterlichen Stande gänzlich unanständig sei. Er stach auch denselben sehr empfindlich in folgenden Stellen an:

Porro, Quirites libertatem perdidimus, und

Necesse est, multos timeat, quem multi timeant. <sup>7)</sup>

Bei diesen Worten richtete das ganze Volk seine Augen auf den Cäsar. Dieser aber nahm keine andre Rache an dem Laberius, als daß er dem Publius Syrus für jenem den Vorzug zuerkannte. Vielleicht wollte Cäsar dadurch den Hochmuth der Römischen Ritter demüthigen, und ihnen seine Macht zeigen. Weil nun Laberius durch seine Betretung des Theaters die Würde eines Ritters verlohren hatte, so versetzte ihn Cäsar, ehe er abtrat, wieder in dieselbe, indem er ihm einen Ring, als das Zeichen des Ritterstandes gab, und ihn unter den Rittern seinen Sitz nehmen ließ. <sup>8)</sup> Diese rückten aber so enge zusammen, daß er keinen Sitz für sich fand, daher rufte ihm Cicero spottend zu: Ich wollte dich gern zu mir nehmen, wenn wir nicht so en-

G 4

ge

7) Macrob. Saturn. L. II. C. 7.

8) Seneca Controv. 18.

ge saßen. Allein Laberius antwortete ihm noch helfender: Das sollte mich wundern, wenn auch du engesäßest, da du doch auf zwei Stühlen zu sitzen pflegst. Dadurch wollte er anzeigen, daß er auf zwei Achselstrüge, und es bald mit dem Cäsar, bald mit dem Pompejus hielte. Laberius starb zu Puteoli, zehn Monathe nach der Ermordung des Cäsars. Er hat eine Menge mimischer Spiele geschrieben, wovon die Ueberschriften von 42. und einige Fragmente übrig sind. Scaliger hielt so viel auf die übriggebliebenen Verse des Laberius, daß er behauptete, er könne durch die Schönheit und Reinigkeit des Ausdrucks das ganze Latium herausfordern.<sup>r)</sup> Auch Seneca und Makrobius sagen, seine Gedichte wären voll schöner Gedanken gewesen;<sup>s)</sup> welches aber Horaz nicht gänzlich glaubte,<sup>t)</sup> und Gellius tadelt einige harte und unlateinische Worte an ihm.<sup>v)</sup>

**Dublius Syrus**, von Geburt ein Syrer, kam in seiner Jugend als ein Slave nach Rom. Da sein Herr einen vortreflichen Kopf an ihm bemerkte, ließ er ihn in den Wissenschaften unterrichten, und schenkte ihm endlich die Freiheit. Hierauf schrieb er mimische Gedichte, die er auch in den Städten Italiens mit großem Beifall auführte; dadurch wurde er dem Julius Cäsar bekannt,

r) Scalig. Art. Poet. L. I. C. 10.

s) Macrob. l. c. Seneca Ep. 8.

t) Horat. Sat. L. I, 10. v. 5.

v) Gell. L. XVI. C. 7.

bekannt, der ihm den Vorzug vor dem Laberius gab. Seine Mimi und auch die Namen davon sind verlohren gegangen. Sie stunden im Alterthum in einer außerordentlichen Hochachtung, so daß man mehr edles und lehrreiches bei ihm zu finden glaubte, als bei allen griechischen und lateinischen Dichtern. Diesem Urtheil der Alten stimmen die neuern Kunstrichter bei. Zu den Zeiten der Antoninen hat man aus diesen Mimen die Denk- und Sittensprüche, die wir noch jetzt haben, herausgezogen, und sie unter gewisse Titel oder Capitel gebracht, welche man der Jugend auswendig zu lernen gab. <sup>w)</sup>

Von diesen Mimischen Spielen sind die Pantomimischen unterschieden, da aber in denselben nichts geredet wurde, so will ich sie hier übergehn, und in einer andern Abhandlung davon reden. Man kann die Dichter der eigentlichen Römischen Komödie in drei Classen abtheilen.

## A

Römische Dichter, von denen auch keine Fragmente übrig sind.

Attilius, den Licinius wegen seiner harten Schreibart einen eisernen Schriftsteller nennt.

Marcus Acutius, Plautius und Eneus Aquilius lebten mit dem Plautus zu einer Zeit.

G 5

Luscius

w) Müller's Einleit. in die latein. Schriftsteller. Thl. I. S. 270.

Luscius, ein Nebenbuhler des Terenz, dem die geharnischten Vorreden zu den Komödien des Terenz gelten.

Melissus, der Freigelassne des Mäcens.

## B

Römische Dichter, von denen noch Fragmente übrig sind.

Livius Andronicus, von dem schon oben ist gehandelt worden.

En. Naevius aus Campanien, that sich im Jahre Roms 519. auf der Schaubühne daselbst hervor. Da er aber die persönliche Satire der ältern griechischen Komödie einführen wollte, und den Metellus und den ältern Scipio Africanus angriff, wurde er ins Gefängniß gesetzt, worinn er zwei Komödien verfertigte, unter dem Titel Ariolus und Leon, in denen er die Schmähungen, die er vorher ausgestoßen hatte, widerrief. Die anzüglichen Verse auf den Scipio waren folgende:

Etiam, qui res magnas manu gessit saepe gloriose,

Cujus facta viva nunc vigent: qui apud gentes solas

Praestat, eum suus pater eum pallio vna ab amica abduxit.

Seiner Spötkerei auf die Meteller habe ich anderswo gedacht. \*) Er starb zu Utica, wohin er verwiesen wor-

\*) Im zweiten Bande dieser Geschichte. S. 7.

worben im Jahre Roms 549. Er schrieb in alten saturnischen Versen. An seiner antiken Schreibart fand man zu Horazens Zeiten so viel Gefallen, daß man ihn fast auswendig konnte. <sup>1)</sup> Sein Zeitgenosse Ennius verglich ihn in seinen Jahrbüchern wegen der rohen Schreibart mit den Faunen und alten Wahrsagern, sich aber rühmte er, daß er der erste zierliche Dichter der Lateiner gewesen, und den Parnas zuerst erstiegen hätte. Cicero läßt beiden Gerechtigkeit wiederfahren, denn er sagt: Ennius habe zwar zierlicher, Nævius aber mit größerer Ueberzeugung und Stärke geschrieben. Er vergleicht dessen Schreibart mit den Bildsäulen des Niron, in welchen mehr Ausdruck als Zierlichkeit der Theile herrschte. <sup>2)</sup>

Ennius fieng ohngefehr 30 Jahre nach dem Nævius an, Schauspiele zu schreiben, worunter auch Komödien sind; und ob er gleich vor dem Plautus anfieng, und verschiedne Jahre älter war, so lebte er doch viele Jahre nach ihm. <sup>3)</sup>

Stattus Cæcilius war von Geburt ein Slave, der aber die Freiheit, und damit den Namen Cæcilius bekam. Mailand wird für seine Vaterstadt gehalten. Terenz unterwarf seine Lustspiele denselben Urtheiten. Als er die Andria den Aedilen übergeben wollte, wurde ihm befohlen, dieselbe vorher dem Cæcilius vorzulesen.

Terenz

<sup>1)</sup> Horat. Ep. II, I. v. 53.

<sup>2)</sup> Cic. de clar. Orat. II. 19.

<sup>3)</sup> S. den zweiten Band dieser Geschichte. S. 6. ff.

Terenz kam schlecht gekleidet eben zum Cäcilius, als er sich zur Mahlzeit niederlegen wollte; anfänglich hieß er ihn auf eine Bank neben dem Tischbette niedersehen; als aber nach der Vorlesung einiger Verse Cäcilius über die Zierlichkeit der Schreibart erstaunte, so ließ er ihn zuerst mit speisen, und hierauf wurde die ganze Komödie mit größter Bewunderung des Cäcilius abgelesen. Aus den Fragmenten des Cäcilius erhellt, daß er eine große Anzahl Stücke gemacht. Er starb 585. nach Erbauung der Stadt Rom. Cicero ist mit seiner rauhen Schreibart und dem unzierlichen Latein nicht zufrieden. Doch zieht Horaz seinen kräftigen Ausdruck dem Terenz vor. <sup>b)</sup>

Sextus Turpilius war ein Freund des Terenz, und starb im 649. Jahre Roms. Er ahmte dem Menander nach.

Lucius Afranius blühte um das Jahr Roms 650. Er richtete seine Komödien mehr nach römischen als griechischen Sitten ein, und ahmte dem Terenz nach, den er für unvergleichlich hielt. Cicero rühmt seinen Geist und Beredsamkeit, welches auch Quintilian thut, der ihn aber mit Recht tadelt, daß er schändliche Liebeshändel aufs Theater gebracht, und dadurch seine Sitten verrathen habe. <sup>c)</sup> Horaz sagt, er sei dem Menander am nächsten kommen. <sup>d)</sup>

Quint

<sup>b)</sup> Horat. Ep. L. II, I. v. 59.

<sup>c)</sup> Cicero de clar. Orat. n. 45. Quintil. L. X. C. I.

<sup>d)</sup> Horat. L. II. Ep. I. v. 57.

Dicitur Afranū toga convenisse Menandro.

Quintus Trabea. Es sind nur 13 Zeilen von ihm übrig.

C. Licinius Imbrep.

Titus Quinctius Atta.

## C

Komische Dichter, von denen ganze Komödien übrig sind.

In dieser Classe kommen nur zwei Schriftsteller vor, nämlich Plautus und Terenz.

Marcus Accius Plautus hatte Sarsina in Umbrien zu seiner Vaterstadt. Er that sich auf der Schaubühne hervor, nachdem die Römer im zweiten Punischen Kriege über die Carthaginienser zu siegen anfingen. Er war von geringem Herkommen, aber durch seinen witzigen Kopf und durch seine Komödien erwarb er sich Geld. Dieses suchte er zur Unzeit durch Handlung zu vermehren, stürzte sich aber dadurch in Armuth. Er würde sich daraus leicht wiederum gerissen haben, wenn nicht Rom damals in Theurung und Hungersnoth gesteckt hätte. Die Schaubühne verschaffte ihm also seinen Unterhalt nicht, und er wurde gezwungen, sich denselben in einer Stampfmühle zu verdienen. Diese schwere Arbeit brach aber seinen Muth nicht, und er verfertigte in seiner Mühle drei Lustspiele, die aber nicht mehr vorhanden sind. Von seinen übrigen Umständen weiß man nichts mehr als sein Sterbejahr. Dieses ist das 570ste der Stadt Rom. Zu Gellius Zeiten schrieb

schrieb man dem Plautus 130 Komödien zu, welches nicht glaublich ist, denn Lælius eignete ihm nur 25. zu, <sup>e)</sup> und Varro weiß nur von ein und zwanzigen. Diese sind, eine ausgenommen auf unsre Zeiten gekommen, aber hin und her verstümmelt. Er ahmt in denselben den Epicharmus und Diphilus nach. Ob ihm gleich einige den Cæcilius vorziehen, so wird er doch nach dem Urtheil der besten Kunstrichter für den größten komischen Dichter unter den Römern gehalten. Alles ist bei ihm Handlung, Bewegung und Feuer. Sein leichtes, reiches und natürliches Genie verschaffte ihm alles, was er nöthig hatte, Springsfedern um den Knoten zu knüpfen und aufzulösen, Züge, Gedanken um seine Acteurs zu charakterisiren, naive starke und körnichte Ausdrücke. Ueber das alles besaß er das komische Genie in vollem Maasse, welches die Dinge mit einem gewissen Firnisse des Lächerlichen überzieht; ein Talent, welches Aristophanes im höchsten Grade besaß. Sein Pinsel ist frei und kühn, und sein Latein fließend und rein. <sup>f)</sup> Er übertrieb zuweilen Natur und Scherze, und seine Zeiten waren Ursache, daß wahrer Wiß mit falschem so oft vermischt ist. Horaz verdammt seine Landsleute, daß sie den Wiß und die Harmonie des Plautus gelobt. <sup>g)</sup> Er tabelt aber blos das Uebertriebne in der Bewunderung des Plautus, die so weit gieng, daß man auch seine

e) Gellius. L. III. C. 3.

f) Encyclopedie. Tom. XXVI. Poete Comique.

g) Crusius Leben der alten Römischen Dichter. Thl. II.



seine Fehler für Schönheiten hielt, und das zu den Zeiten eines feinen Geschmacks. Auch an den Melodien der Stücke des Plautus hieng das Volk, die vermuthlich nicht so kunstreich waren, als zu den Zeiten des Augusts. Durch die lange Wiederholung war ihnen diese Melodie so geläufig worden, als uns die von unsern alten Kirchenliedern. Schildert Plautus den falschen Wiß eines Slaven oder Schmarozers, so verdient er deswegen nicht Tadel, sondern Lob, daß er sie ihrem Charakter gemäß reden läßt. Seine Komödien waren zu Rom so beliebt, daß er der herrschende Liebling der Bühne blieb, selbst lange nachdem Afranius und Terenz auf derselben erschienen waren. Diese Neigung erhielt sich sogar noch zu den Zeiten des Augusts; und darüber darf man sich um so viel weniger verwundern, da dieser Kaiser selbst so viel Gefallen an der alten Komödie fand. <sup>h)</sup>

Publius Terentius Afri führte die beiden ersten Namen als ein Freigelassner des Römischen Senators Terentius Lucanus, und sein Beinahme zeigt, daß er aus Africa gebürtig, und vielleicht ein Carthaginenser gewesen. Seine schönen Leibes- und Gemüthsgaben erwarben ihm die Gunst seines Herrn, der ihm eine gute Erziehung und die Freiheit schenkte. Er wurde bei den größten Männern in Rom beliebt, worunter ihn Scipio der Africaner und Lælius einer vertrauten Freundschaft

<sup>h)</sup> Sueton. in vita Augusti. Cap. 89.

Schaft würdigten. Er fand auch ein viel günstiger Schicksal zu Rom als Plautus. Außer seinem eignen großen Garten stunden ihm die Lusthäuser des Scipio offen. Seine Schauspiele fanden in Rom Beifall, und der einzige Verschnittene brachte ihm 8000 Sestertien ein, und seine Tochter heirathete ein Römischer Ritter. Er verließ aber dennoch Rom, und gieng nach Griechenland, von da er nicht wieder nach Rom zurückgekommen ist. Die Erzählungen von dieser Reise und seinem Tode stimmen nicht überein. Man sagt, er habe sich aus Verdruf von Rom wegbegeben, weil man ihm den Vorwurf gemacht hätte, seine Komödien wären nicht von ihm. Nach andern ist er nach Griechenland gegangen, um neue Lustspiele daselbst zu holen. Auf dem Rückwege litt er Schiffbruch, und kam darinn um. Andre sagen, er habe nur seine gesammelten Lustspiele verlohren, aber über denselben Verlust sich zu Stymphalus in Arkadien zu Tode geämt. Man hat noch sechs Komödien von ihm, und es findet sich keine Nachricht, daß die Alten mehr gehabt hätten. <sup>1)</sup> Er ahmte vornehmlich dem Menander nach, wie er selbst gesteht; aber er hat eine ganz andre Art als Plautus. Seine Komödie ist nur ein Gemählde des bürgerlichen Lebens, wo die Objecte mit Geschmack gewählt, mit Kunst geordnet, und mit Anmuth und Schönheit ausgemahlt sind. Er scheint auf dem Theater einer Römischen Dame gleich, wovon Horaz redet, die sich bei einem

1) Hambergers Nachrichten. Thl. I. S. 388.

einem heiligen Tanze befindet, und allezeit den Tadel der Leute von Geschmack befürchtet. Die Furcht allzuweit zu gehn, hielt ihn in seinen Gränzen. In Ausbildung der Charaktere übertrifft er alle komischen Dichter, indem er sie auf die natürlichste Art durch das ganze Stück führt. Sein Dialog ist fein, und sein Plan regelmäßig. Doch fehlte ihm das wahre Talent des Komischen, (*vis comica*) wodurch sich Aristophanes und Plautus so sehr über ihn erheben. Dieses hat schon Julius Cäsar an ihm bemerkt, dem folgende Verse nach dem Bericht des Donatus beigelegt werden:

Tu quoque in summis, o dimidiate Menander  
Poneris, et merito, puri sermonis amator,  
Lenibus atque vtinam scriptis adjuncta foret *vis*  
*Comica*, vt aequato virtus polleret honore  
Cum Graecis, neque in hac despectus parte ja-  
ceres ;

Vnum hoc maceror et doleo tibi deesse, Te-  
renti. <sup>k)</sup>

Es scheint also, daß ihm Cäsar vorgeworfen, daß er ohngeachtet der Urbanität und höchsten Reinigkeit seines Ausdrucks nicht die Lustigkeit der alten und mittlern Komödie, den Anstrich des Lächerlichen nicht habe erreichen können. Es gieng schon zu Lebzeiten des Terenz ein Gerücht zu Rom, daß ihm Scipio und Lælius bei seinen Komödien geholfen hätten, und es mag auch  
wirk.

k) Donatus in vita Terentii.

wirklich nicht ohne allen Grund seyn; doch scheint man darinn zu weit zu gehn, wenn man vorgiebt, daß sie ihm ganze Komödien verfertigt hätten. <sup>1)</sup>

Unter den Kaisern der drei ersten Jahrhunderte verlor sich der Geschmack an theatralischen Belustigungen in Italien nicht, wie einige behaupten, sondern er artete nur aus, und verwandelte sich in eine unsinnige Begierde nach theatralischen Pöken, Tänzen und mimischen Spielen. Rom zählte vier große Theater in der Gegend des Circus Flaminius, und in andern Städten Italiens hatte man dergleichen auch in Menge. Niemals waren auch die theatralischen Spiele kostbarer und häufiger als in diesen Zeiten. Musikanten, Acteurs und Tänzer waren im größten Ueberfluß vorhanden. Nach Ammians Bericht waren in Rom allein 3000 fremde Tänzerinnen, welche vor so nothwendig gehalten wurden, daß sie in Rom bleiben durften, als man aus Furcht einer Theurung alle fremde Philosophen, Redner und öffentliche Lehrer verbannte. Das Theatervolk hatte die größte Macht über die Gemüther der despotischen Kaiser, daß man ihnen oft die größten Ehrenstellen und die Verwaltung der Regierungsgeschäfte anvertraute; wie Suetonius und Herodianus vom Caligula, Vitellius und Heliogabalus berichten. Zu Rom wurden

1) Von den Ausgaben und Lebensumständen des Plautus und Terentius handeln weitläufiger Fabricius in Bibl. Latin. Lib. I. Müller, Hamberger und Crusius, am angef. Orte.

wurden kaum die alten Stücke wiederholt, sondern das Volk wollte nichts als Mimen und Pantomimen sehn. Der Gesetzgeber und Kaiser Justinianus erhob sogar die mimische Spielerinn Theodora auf den Thron und heirathete sie. <sup>2)</sup>)

## V.

## Von den Schauspielen der Hebräer und Araber.

Wenn man der Meinung eines ungenannten Schriftstellers trauen dürfte, so wäre der ganze Jüdische Gottesdienst eine Komödie, die Priester und Leviten Komödianten, und der Tempel zu Jerusalem nichts anders als ein Komödienhaus gewesen. Denn er drückt sich also aus: Es ist falsch, daß Thespis der Erfinder des Schauspiels war; es waren blos Gaukelsprünge eines betrunkenen Menschen, mit Trinkliedern vermischt. Die ersten Schauspieler waren die Priester, und die ersten Schaubühnen die Tempel; also ist der Mimismus noch älter als die bürgerliche Gesellschaft. Die ersten Tempel und sogar das famose Heiligthum der Leviten waren nach theatralischen Regeln erbaut. Ein Vorhof, das Proscenion der atheniensischen Bühne, Chöre (der Hochaltar) Scena, und denn das Allerheiligste, Parascenion. David, der Vorgänger Noverre's, tanzt bei einem feierlichen Triumphzug, und er macht

H 2

seine

<sup>2)</sup>) Napoli Signorelli Geschichte des Theaters. Thl. I. S. 301.